

Kleines Glossar der Forstwirtschaft

Natürliche Waldgesellschaften

Natürliche Waldgesellschaften entwickeln sich dann, wenn jeglicher menschliche Einfluss wegfällt. Die am häufigsten in Bayern vorkommende natürliche Waldgesellschaft wären Buchenwälder mit unterschiedlichen Anteilen von Mischbaumarten.

Schalenwild

Dazu gehören Rot-, Dam-, Sika- und Rehwild sowie Gams, Steinwild, Muffelwild und die Wildschweine.

Naturverjüngung

Aus dem Samen der Altbäume entsteht die neue Waldgeneration. Naturverjüngung kann nur dort entstehen, wo für die Keimung ausreichend Licht durch das Kronendach auf den Boden fällt und angepasste Schalenwildbestände (v. a. Reh, Rotwild, Gams...) die weitere Entwicklung der jungen Bäumchen nicht durch Verbiss verhindern.

Zielstärke

Für die Bestimmung des Erntezeitpunktes ist nicht das Alter des Baumes entscheidend, sondern der Durchmesser, den sein Stamm erreicht hat.

Standortangepasst

Standortangepasst ist eine Baumart dann, wenn sie auf dem vorhandenen Boden unter den gegebenen klimatischen Bedingungen stabile, leistungsstarke Wälder bildet.

Impressum

Bayerische Staatsforsten AöR
Tillystraße 2
93053 Regensburg
Telefon: +49 (0)941 69 09-0
Fax: +49 (0)941 69 09-495
E-Mail: info@baysf.de
www.baysf.de

www.baysf.de

Das Beste für den Wald

Informationen über die 10 Grundsätze
unseres naturnahen Waldbaus



 BAYERISCHE
STAATSFORSTEN
Nachhaltig Wirtschaften.

Waldbau – ein anderes Wort für Zukunft

Eine Buche braucht 130 Jahre, bis sie das ist, was wir einen „richtigen Baum“ nennen. Selbst die schnell wachsende Fichte braucht gut 80 Jahre, bis sie eine stattliche Dimension erreicht hat. Dass wir heute genügend alte Bäume einschlagen können, um unseren Holzbedarf zu decken, ist also kein glücklicher Zufall, sondern das Ergebnis eines Waldbaus, der seit 250 Jahren dem Prinzip der Nachhaltigkeit folgt. Übrigens lange bevor der Begriff „Nachhaltigkeit“ in aller Munde war!

Heute sind wir es, die dafür Sorge tragen, dass spätere Generationen einen naturnahen, stabilen und leistungsfähigen Wald vorfinden, der ihnen den nachwachsenden Rohstoff „Holz“ und alle sonstigen Waldfunktionen in gleichem Maße zur Verfügung stellt, wie wir sie heute nutzen können. Die Grundsätze unseres waldbaulichen Handelns, die dies gewährleisten, sind gleichermaßen modern wie überliefert. Modern, weil sie den Herausforderungen der Zeit, Stichwort „Klimawandel“, entsprechen. Überliefert, weil jahrhundertlang Erfahrung in der Waldbehandlung und rechtliche Vorschriften, allen voran das Waldgesetz für Bayern, das Rückgrat unserer Waldbaugrundsätze bilden.

Unsere ausführlichen Waldbaugrundsätze können Sie unter www.baysf.de abrufen.

Unsere Grundsätze des naturnahen Waldbaus

1 Die Baumarten der natürlichen Waldgesellschaft werden angemessen am Waldaufbau beteiligt.

Unser Augenmerk gilt einem viel strukturierten Wald, entstanden nicht gegen, sondern mit den Kräften der Natur. Reine Nadelholzwälder werden konsequent in Mischwälder umgebaut. Seltene Baumarten werden durch gezielte Anpflanzung und Saat erhalten. Fremdländische Baumarten wie z. B. die nordamerikanische Douglasie werden im zulässigen und angemessenen Umfang am Waldaufbau beteiligt.

2 Holzvorrat und Zielstärke werden nach Baumart, Standort und Holzqualität differenziert.

90% aller Erträge der Bayerischen Staatsforsten stammen aus dem Holzverkauf. Ziel ist ein wohlsortiertes Warenlager von Wertholz, Bauholz, Energie- und Brennholz, mit dem flexibel auf sich ändernde Marktanforderungen reagiert werden kann.

3 Die Verjüngung erfolgt vorrangig durch langfristige, kleinflächige Verfahren.

Zwei Drittel unserer Wälder verjüngen wir natürlich, d. h. ohne künstliche Einbringung junger Bäume. Langfristig angelegte Naturverjüngungsverfahren und ergänzende Pflanzungen und Saaten führen zu gleitenden Übergängen von alten und jungen Bäumen auf kleinstem Raum und schaffen so strukturierte und stabile Mischwälder, die allen Anforderungen gerecht werden.

4 Biologische Rationalisierung: Die natürlichen Steuerungskräfte im Wald werden genutzt.

Durch Eingriffe im Kronendach wird das Lichtangebot für die zwischen- und unterständigen Bäume beeinflusst. Natürliche Differenzierungsvorgänge im „Spiel von Licht und Schatten“ werden genutzt, um die Baumartmischung und die angestrebte Qualitätsentwicklung zu fördern. Kostenintensive Pflegemaßnahmen werden dadurch eingespart.

5 Die Widerstandskraft der Wälder wird erhalten und gefördert.

Die größte Herausforderung der nächsten Jahrzehnte ist für uns die Anpassung der Wälder an den prognostizierten Klimawandel. Nadelholzreinbestände, v. a. aus Fichte und Kiefer, die außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets stocken, sind den bevorstehenden klimatischen Veränderungen nicht mehr gewachsen. Sie werden deshalb vorrangig in laubholzreiche widerstandsfähige Mischwälder umgebaut. Laubholzreiche Mischwälder sind stabiler gegenüber biotischen und abiotischen Schadfaktoren wie z. B. Borkenkäferbefall und Sturm.

6 „Wald vor Wild“. Schalenwildbestände werden den Erfordernissen natürlicher Waldverjüngung angepasst.

Ohne eine konsequente Bejagung von Reh, Rotwild und Gams wäre in weiten Teilen unseres Waldes die natürliche Verjüngung durch Verbiss stark eingeschränkt. Angepasste Schalenwildbestände sind Grundvoraussetzung für die Erhaltung und Wiederherstellung stabiler Wälder. Dies gilt besonders für die Schutzwälder des Alpenraumes, die Siedlungen und Verkehrswege u. a. vor Lawinen und Steinschlag schützen.

7 Die genetischen Ressourcen der Wälder werden nachhaltig erhalten bzw. verbessert.

Die natürliche Waldverjüngung gewährleistet, dass die genetische Variation der Erbanlagen vom Altbestand auf die nachfolgende Waldgeneration erhalten bleibt. Bei künstlicher Bestandsbegründung verwenden wir ausschließlich, soweit am Markt verfügbar, standortangepasste Pflanzen und Saatgut mit überprüfbarer Herkunft. So können leistungsfähige und stabile Wälder nachwachsen.

8 Der Boden ist zentrale Lebensgrundlage unserer Waldökosysteme und wird vor Beeinträchtigungen bewahrt.

Erfolgreiche naturnahe Waldbewirtschaftung ist nur mit einer angemessenen Walderschließung – Erreichbarkeit der Flächen – möglich. Holzernte- und Rückemaschinen fahren nur auf den ausgewiesenen Forststraßen, Rückegassen und Rückewegen. Eine flächige Befahrung unserer Wälder lehnen wir ab. Bei der Anlage und Nutzung unseres Wegenetzes achten wir darauf, dass der Waldboden soweit als möglich unbeeinträchtigt bleibt.

9 Die Schutz- und Erholungsfunktionen werden gesichert und verbessert.

Unsere Wälder erfüllen neben der Nutzfunktion vielfältige Schutz- und Erholungsfunktionen, die wir bei der Waldbewirtschaftung entsprechend berücksichtigen. Wir erhalten und verbessern u. a. die Trinkwasserreinigung, das Erholungsangebot, den Lawinenschutz, seltene Biotope und viele andere Leistungen, die der Wald uns bietet.

10 Die biologische Vielfalt der Waldökosysteme wird erhöht, Naturschutzaspekte werden beachtet.

Wir nehmen besonders Rücksicht auf Erhalt und Förderung seltener Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume. Kennzeichnung und Schutz der Höhlenbäume sowie Anreicherung von Totholz sind nur ein kleiner Teil der Maßnahmen, die wir für die Erhöhung der biologischen Vielfalt in unseren Wäldern einsetzen.

